ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Feigl, Georg; Marterbauer, Markus; Rehm, Miriam

Article

Einkommensverteilung und Krise

Wirtschaft und Gesellschaft (WuG)

Provided in Cooperation with:
Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Suggested Citation: Feigl, Georg; Marterbauer, Markus; Rehm, Miriam (2012) : Einkommensverteilung und Krise, Wirtschaft und Gesellschaft (WuG), ISSN 0378-5130, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Wien, Vol. 38, Iss. 2, pp. 357-367

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/332874

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Einkommensverteilung und Krise

Georg Feigl, Markus Marterbauer, Miriam Rehm

Das Ziel dieses Beitrags ist es, die Einkommensverteilung im Zusammenhang mit Finanz- und Wirtschaftskrisen zu beleuchten. Die Kausalität zwischen diesen kann in beide Richtungen laufen: die Einkommensverteilung kann die Wahrscheinlichkeit und Schwere von Krisen beeinflussen, und Krisen können Auswirkungen auf die Einkommensverteilung haben. Dieser Artikel zeichnet zunächst die Entwicklung der Einkommensverteilung in Österreich und in einigen westlichen Industrieländern nach. Anschließend wird der Stand der Literatur zum Zusammenhang zwischen der zunehmend ungleichen Verteilung und der Finanz- und Wirtschaftskrise seit 2007 skizziert und um weiterführende Überlegungen ergänzt. Der Beitrag schließt mit Hinweisen zu den Krisenauswirkungen auf die Einkommensverteilung sowie wirtschaftspolitischen Implikationen.

1. Entwicklung der Einkommensverteilung

Die vergleichende Literatur zur internationalen Verteilung der Einkommen erfuhr in den vergangenen 20 Jahren mit Arbeiten um Anthony Atkinson, Thomas Piketty und Emmanuel Saez einen bedeutenden Aufschwung, wozu wohl die verstärkte Aufmerksamkeit der OECD (2008, 2011) und das Datenmaterial der Luxembourg Income Study (LIS 2012) beitrugen. In Österreich hat das Thema zwar keinen vergleichbaren Aufmerksamkeitsschub erhalten, allerdings lässt sich eine kontinuierliche Tradition wissenschaftlicher Beiträge zum Verteilungsthema seit den 1950er-Jahren nachzeichnen. Erschwert werden Untersuchungen zur personellen Einkommensverteilung jedoch durch das notorisch unzureichende Datenmaterial, was insbesondere internationale Vergleiche nahezu unmöglich macht. Die Hauptprobleme in österreichischen Statistiken sind der Bezug auf Haushalte anstelle von Personen, die Inkompatibilität der Lohn- und Einkommenssteuerstatistiken, und die Begrenzung der Daten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger auf Einkommen bis zur Höchstbeitragsgrundlage.

Bereits Josef Steindl (1958) stellt in seiner Grundlagenarbeit zur Verteilung der Einkommen in Österreich 1933 bis 1953/4 fest, dass die Lohn-

und die Einkommenssteuerstatistik zu heterogen sind, um zusammengefasst werden zu können. Getrennt betrachtet wiesen die Einkommen der Selbständigen zu Beginn des golden age[1] mit einem Gini-Koeffizienten von 0,44 eine deutlich höhere Konzentration als in der großen Depression mit einem Wert von 0,38 auf.[2] Auf der anderen Seite waren die Lohneinkommen zu Beginn der 1950er gleicher verteilt, wenn die bessere statistische Erfassung von Niedrigeinkommen in Betracht gezogen wurde.

Günther Chaloupek (1978, 1980) knüpfte an dieses Ergebnis an, indem er die Entwicklung von 1953 bis 1977 analysierte. Er stellt darin sowohl bei den Selbständigen- als auch bei den Lohneinkommen eine höhere Ungleichheit fest. Die „Entnivellierung" bei den Lohneinkommen war sowohl zwischen Frauen und Männern als auch ArbeiterInnen und Angestellten zu beobachten.[3] Sie dürfte aus einer – im Unterschied zur Nachkriegszeit – weitgehend fehlenden Generallinie der Gewerkschaften in der Lohnpolitik erwachsen sein, wofür wiederum „der Wechsel der ökonomischen Verhältnisse" ausschlaggebend war.[4] Der Strukturwandel spielte hingegen nur bei der Verteilung der Selbständigeneinkommen eine wesentliche Rolle. Agnes Streissler (1994) und Tobias Schweitzer (2006) führten die Analyse der Einkommenssteuerstatistik fort, wobei letzterer auf eine praktisch gleichbleibende Verteilung bei einem hohen Niveau der Ungleichheit hinweist.[5]

Alois Guger und Markus Marterbauer (2005) untersuchen die Einkommensverteilung in Österreich eingehend. Sie dokumentieren eine stoßweise Zunahme der Ungleichheit bei Löhnen von 1976 bis 2003 auf Basis unterschiedlicher administrativer Einkommensdaten. Geschlechtsbezogene Einkommensunterschiede waren zwischen 1980 und 2003 außerordentlich persistent, getrieben vor allem durch eine Zunahme der Teilzeitarbeit und Lohnunterschiede in den niedrigen Einkommensgruppen.[6] Die funktionelle Einkommensverteilung entwickelte sich ab Mitte der 1970er-Jahre zuungunsten der Lohnquote, die sowohl unbereinigt als auch bereinigt um die Verschiebung zwischen selbständig und unselbständig Beschäftigten bis 2004 deutlich sank.

Aktuelle Forschungsergebnisse von Wilfried Altzinger et al. (2011, 2012) zeigen für Österreich, dass die zunehmende Konzentration der Topeinkommen ab den frühen 1980er-Jahren bis 2007 ein substantieller Bestandteil der höheren Ungleichheit in der Gesamtverteilung der Unselbständigeneinkommen war. In der Statistik der Einkommenssteuern stellen die Autoren einen konstant hohen Gini-Koeffizienten von 0,60 fest.[7]

In einer Pionierarbeit analysiert Chaloupek (1977) die funktionelle Verteilung der Spitzeneinkommen in Österreich. Aus der Integration der Statistiken für Lohn- und Einkommenssteuer 1970 berechnete er, dass das oberste 1 Prozent der Erwerbstätigen etwa 7,3% des Gesamteinkommens besaß. In der Detailanalyse der Einkommenssteuer zeigt Chaloupek wei-

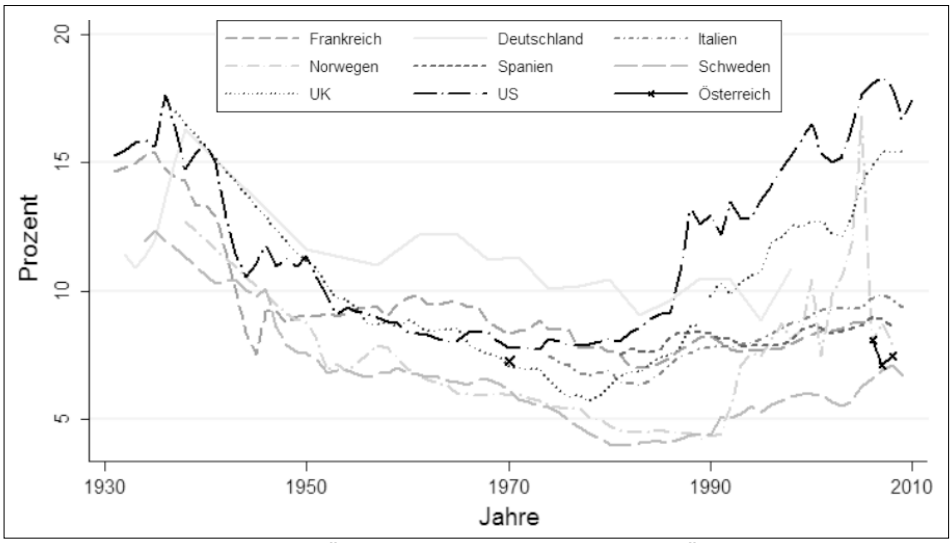
ters, dass die Spitzeneinkommen zum weitaus überwiegenden Teil aus Einkommen aus Gewerbebetrieben bestehen. Das stärkste Wachstum zwischen etwa 1954 und 1970 war allerdings nicht in dieser Einkommensart zu verzeichnen, sondern in den Kategorien selbständige sowie nichtselbständige Arbeit, und Einkünfte aus Kapitalvermögen.[8] Generell schließt Chaloupek, dass die zunehmende Einkommenskonzentration in Österreich bis 1970 nicht von höheren Einkommen an der Spitze getrieben wird, sondern von einer Auseinanderentwicklung in den unteren Bereichen der Einkommensverteilung.[9]

Weiters weist Chaloupek darauf hin, dass um 1970 die Konzentration der Einkommen an der Spitze in Österreich damit jener in anderen Industrienationen wie etwa der USA, Großbritannien oder Deutschland vergleichbar war.[10] Grafik 1 veranschaulicht dieses Argument, indem sie Daten von Facundo et al. (2011) mit Chaloupek (1977) und den Daten aus der integrierten Lohn- und Einkommensstatistik, die von 2006 bis 2008 von der Statistik Austria bereitgestellt werden, kombiniert. Zur besseren Vergleichbarkeit mit den internationalen Daten wird hierbei für Österreich das Gesamtbruttoeinkommen vor Steuern und Transfers verwendet. Einschränkend ist jedoch festzuhalten, dass keine der Datenquellen realisierte Wertzuwächse enthält. Zusätzlich sind aufgrund der Endbesteuerungsregelung in den Daten der Statistik Austria (2006, 2007, 2008) Kapitaleinkommen untererfasst. Da Vermögen, die Basis von Kapitaleinkommen, ungleicher verteilt sind als die Einkommen insgesamt, unterschätzen die Datenpunkte für Österreich 2006-2008 den Anteil des obersten 1 Prozents am Gesamteinkommen aller Wahrscheinlichkeit nach.

Abbildung 1 verdeutlicht, dass alle Länder seit den 1980er-Jahren eine stärkere Konzentration der Einkommen verzeichneten, wobei der Anstieg in den angelsächsischen Ländern und zeitweise in Norwegen besonders stark ausfiel. Die vorhandenen Daten weisen darauf hin, dass die Einkommenskonzentration in Österreich der in anderen europäischen Ländern ähnelt. Im kontinentaleuropäischen Vergleich wies Österreich daher keine signifikant egalitärere Entwicklung der Einkommen, gemessen am obersten 1 Prozent der Einkommen, auf.

Diese internationale Entwicklung des obersten Endes der Einkommensskala präsentieren Atkinson, Piketty und Saez (2011) im Detail. Aus langfristigen Einkommenssteuerdaten zeigen die Autoren, dass das oberste 1 Prozent der EinkommensbezieherInnen in kontinental- und nordeuropäischen Ländern vor der Krise im Durchschnitt über das 8,5-fache des Durchschnittseinkommens verfügte, während es um 1950 etwa das 7,5-fache erhielt. Zwischen diesen Polen ging der Anteil des obersten 1 Prozents am Gesamteinkommen zum Teil markant zurück. Diese Durchschnittswerte verbergen jedoch substanzielle Heterogenität. So lag dieser Einkommensanteil vor der Krise in kontinental- und nordeuropäischen

Abbildung 1: Anteil des obersten 1 Prozent am Gesamteinkommen für ausgewählte Länder 1930-2010*



Quellen: Alle Zeitreihen außer Österreich: Facundo et al. (2012), Österreich 1970: Chaloupek (1977), Österreich 2006-2008: Statistik Austria (var.), eig. Berechnungen.

* Gesamtbruttoeinkommen vor Steuern und Transfers, ohne realisierte Wertzuwächse; Österreich 2006-2008 ohne Kapitaleinkommen, Italien ohne Zinseinkommen. Für nähere Details zu den Datenreihen aus Facundo et al. (2012) siehe Atkinson et al. (2011: 20) und die dort zitierte Literatur.

Ländern zwischen 5,4% in den Niederlanden und 11,8% in Norwegen.[11] In den angelsächsischen Ländern USA, Kanada, Australien, Neuseeland, England und Irland waren die Einkommensanteile des obersten Perzentils durchwegs höher. Sie stiegen vom etwa 11,2-fachen 1950 auf das 12,2-fache des Durchschnittseinkommens[12] nach einem starken Fall bis etwa Ende der 1970er-Jahre. Insgesamt illustrieren diese Zeitreihen einen U-förmigen Verlauf der Einkommenskonzentration am obersten Ende der Skala, der allerdings hauptsächlich von den angelsächsischen Ländern und Norwegen getrieben war.

Hinsichtlich der langfristigen Entwicklung der Verteilung aller Einkommen geben Atkinson und Salvatore Morelli (2010) vor allem für OECD-Staaten einen guten Überblick. Anhand des Gini-Koeffizienten stellen sie fest, dass die Einkommen in den angelsächsischen Ländern USA, Kanada, Australien Neuseeland und England ab circa 1975 zunehmend ungleicher verteilt sind. Der Gini-Koeffizient dieser Länder steigt in diesem Zeitraum um knapp 0,05 auf einen Wert von 0,32. In England und in den USA war sogar ein Anstieg um 0,08 zu verzeichnen. Im übrigen Europa ergeben die verfügbaren Zahlen zur Einkommensverteilung seit Mitte der 1970er ein uneinheitliches Bild. Während in Italien, Portugal und Frank-

reich der Gini-Koeffizient gesunken beziehungsweise in Spanien etwa gleich geblieben ist, ist die Ungleichverteilung der Einkommen in Deutschland, den Niederlanden, Schweden und Finnland im Durchschnitt von etwa 0,24 auf 0,29 gestiegen.

Die in der wissenschaftlichen Literatur zu findenden Gründe für die seit den 1970er-Jahren tendenziell wachsende Ungleichheit sind so vielfältig wie umstritten. Schlagwortartig können in diesem Zusammenhang die mit Internationalisierung und technischem Fortschritt einhergehenden Verschiebungen von Verhandlungsmacht, höhere Arbeitslosigkeit, der wirtschaftspolitische Paradigmenwechsel mit dem Fokus auf möglichst liberalisierte Märkte, unterschiedliche Bildungschancen, die Aufwertung des Finanzsektors und der damit verbundenen Shareholder-Value-Orientierung sowie die Veränderung gesellschaftlicher Strukturen angeführt werden. Im folgenden Abschnitt sollen Teilbereiche herausgegriffen und ihre Krisenimplikationen erläutert werden.

2. Von der Ungleichheit zur Krise

Die Zunahme der Ungleichheit der Einkommensverteilung erhält in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur in der Analyse der Ursachen der Finanz- und Wirtschaftskrise 2007-2012 – neben anderen Faktoren wie zum Beispiel dem Abbau der staatlichen Regulierungen auf den Finanzmärkten – beachtliche Aufmerksamkeit.[13] Raghuram Rajan (2011) argumentiert etwa, dass die großen Unterschiede in den Bildungschancen in den USA zu höherer Ungleichheit führten. Dies habe die Politik dazu verleitet, leicht zugängliche Kredite bereitzustellen und damit Verschuldungsmöglichkeiten als Ersatz für fehlende Einkommensperspektiven anzubieten, um so die Unzufriedenheit in den zurückfallenden Bevölkerungsgruppen zu dämpfen. Daron Acemoglu (2011) schreibt dem Finanzsektor eine zentralere Rolle zu. Er erklärt mit der engen personellen Verflechtung zwischen Politik und Finanzinstituten sowohl die zunehmende Ungleichheit – getrieben vor allem durch den Anstieg der Spitzeneinkommen im Finanzsektor – als auch die Finanzkrise. Die zunehmende Konzentration der Einkommen wird in beiden Ansätzen, wenn auch mit unterschiedlichen Argumentationssträngen, als Schlüssel zur Erklärung der Finanzkrise angesehen.

Auch Paul Krugman (2010) unterstreicht die zentrale Rolle der Politik als eine gemeinsame Determinante von Ungleichheit und Finanzmarktinstabilität. Aufgrund der engen Korrelation von hoher Einkommenskonzentration, hoher Haushaltsverschuldung und Finanz- und Wirtschaftskrisen in den USA sowohl in den 1930er-Jahren als auch Ende der 2000er-Jahre, stellt er allerdings deutlicher die Frage nach einer direkten Verbindung zwischen Ungleichheit und Finanzkrisen.

Post-Keynesianische, regulationstheoretische und strukturalistische Ansätze können eine solche Analyse und Begründung bieten. Fitoussi und Stiglitz (2009: 3f.) sehen die wachsende Ungleichheit als gemeinsame Tendenz in allen Industrieländern, die zu einer systematischen Schwächung der effektiven Nachfrage führte. Die Ausweitung der kreditfinanzierten Konsumnachfrage stützte in den angelsächsischen Ländern die Wachstumsraten, auch wenn dieses Wachstum nicht nachhaltig war. Hingegen setzten viele kontinentaleuropäische Länder hauptsächlich auf den – vor allem innereuropäischen – Export. Sie wiesen wegen des fehlenden Beitrages der Konsumnachfrage deutlich schwächeres Wirtschaftswachstum auf. In diesem inhaltlichen Rahmen zeichnen Horn et al. (2009: 8f.) die Entwicklung der Einkommensungleichheit in Deutschland und den USA detailliert nach, und stellen ebenfalls eine klare Verbindungslinie von einer makroökonomischen Nachfrageschwäche zu gesamtwirtschaftlicher Instabilität her.

Stockhammer (2009) erklärt die Krise aus dem finanzdominierten Akkumulationsregime, das auf einer Macht- und Ideologieverschiebung von Lohn- zu Kapitaleinkommensbezügen und von niedrigen zu hohen Einkommen beruht. Dieses Regime kann in unterschiedlichen Ausprägungen bestehen, etwa als schuldenbasiertes Wachstum im finanziellen Zentrum und exportbasiertes in Regionen mit Lohnzurückhaltung.[14] Das Wirtschaftswachstum ist in einem derartigen Regime allerdings verhalten und krisenanfällig. Taylor (2011: 343) weist auf die langfristigen zyklischen Tendenzen des Lohn- und Gewinnanteils im US-amerikanischen Kontext hin, die mit einer fundamentalen Verschiebung von Einkommen und damit auch ökonomischer Macht hin zu Vermögenden einherging. In Kombination mit anderen Faktoren wie Verschiebungen in der politökonomischen Sphäre, Deregulierung von Finanzmärkten, und einem Immobilienboom, führte das zu steigender Privatverschuldung und in weiterer Folge zum Minskyschen Zusammenbruch.[15]

Die heterodoxe ökonomische Analyse findet also einen engen Zusammenhang zwischen einer ungleichen Verteilung von Einkommen und Vermögen einerseits und dem Auftreten von Finanz- und Wirtschaftskrisen andererseits. Die zunehmende Ungleichheit führt zu einer tendenziellen Schwäche in der effektiven (Konsum-)Nachfrage, weil die marginale Konsumneigung der unteren Einkommensgruppen deutlich höher ist als jene der oberen. Die vermeintlichen wirtschaftspolitischen Auswege in Form einer Ausweitung der Verschuldungsmöglichkeiten für die unteren und mittleren Einkommensgruppen beziehungsweise einer Forcierung des Exports erwiesen sich als nicht nachhaltig. Ersteres führt zu einer verschuldungsfinanzierten Vermögensblase, deren Platzen eine tiefe Krise nach sich ziehen kann, und letzteres bewirkt anhaltende Ungleichgewichte in den Leistungsbilanzsalden und trägt so zum Entstehen einer Wirtschaftskrise bei.

3. Die Auswirkungen der Krise auf die Verteilung

Weniger entwickelt ist die Auseinandersetzung der ökonomischen Analyse mit den Auswirkungen von Finanz- und Wirtschaftskrisen auf die Einkommensverteilung. Die unmittelbare Konsequenz eines vom Finanzsystem ausgehenden Einbruchs in der realwirtschaftlichen Produktion ist meist der abrupte Rückgang von realwirtschaftlichen Gewinnen und Kapitalerträgen, während die Lohnsumme primär durch den – verzögerten – Rückgang der Beschäftigung beeinträchtigt wird. Dies lässt die funktionelle Einkommensverteilung zunächst gleicher werden. In Österreich stieg die Lohnquote im Rezessionsjahr 2009 zum ersten Mal seit etwa 20 Jahren merklich an, obwohl sich die Arbeitslosigkeit deutlich erhöhte.[16] Die negativen Wirkungen der hohen Arbeitslosigkeit auf die funktionelle Verteilung zeigen sich erst mittelfristig, wenn die gesunkene Verhandlungsmacht der ArbeitnehmerInnen zu einer Dämpfung des Lohnwachstums führt.

Die Folgen der Finanzkrise für die Verteilung analysieren Onaran (2009a, b) und Saez (2012). Onaran zeigt, dass Krisen zu einer ungleicheren Verteilung führen, allerdings durch unterschiedliche Kanäle in Entwicklungs- und Industriestaaten. Finanzkrisen wurden in Entwicklungsländern zu Währungskrisen. Die durch die Abwertung ausgelösten Inflationsschocks führten zu extremen Schwankungen der Wirtschaftsleistung sowie steigender Arbeitslosigkeit.[17] Die Konsolidierung der staatlichen Haushalte sowie höhere Realzinsen verschärften die Verteilungsfrage, wobei beides nicht zuletzt auf die ungünstigere Verhandlungsposition aufgrund der steigenden Abhängigkeit von internationalen GeldgeberInnen – private InvestorInnen oder supranationale Institutionen – zurückzuführen ist.[18] In der reifen Industrienation Japan verlief die Finanzkrise hingegen schleichend, was sich in den vergangenen 20 Jahren in einer stagnierenden oder fallenden Lohnquote und einem dauerhaftem Anstieg der Arbeitslosigkeit niederschlug.[19] In entwickelten Industrieländern kann daher eine langgezogene Rezession zu unaufhörlichem Druck auf die Verhandlungsmacht der Gewerkschaften und die Löhne führen.

Vorläufige Zahlen zur Entwicklung der Einkommensverteilung in den USA (Saez 2012) bestärken diese Hypothese. Während das oberste 1 Prozent wegen des Einbruchs der realisierten Kapitalgewinne einen überproportionalen Teil (etwa 60%) der Einkommensverluste zwischen 2007 und 2009 hinnehmen musste[20], kam diesem kleinen Segment der Gesellschaft die Erholung 2010 bei weitem am stärksten zugute; es lukrierte über 90% der Zunahme der Einkommen.[21]

4. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Einkommensdaten zeigen im Großen und Ganzen einen anhaltenden Anstieg der Ungleichheit in den westlichen Industriestaaten seit den 1980er-Jahren. Die Gini-Koeffizienten stiegen in den angelsächsischen Ländern ebenso wie in Mittel- und Nordeuropa deutlich. In den großen südeuropäischen Ländern und in Frankreich blieb der Gini-Koeffizient jedoch gleich oder fiel sogar. Der Trend zur Einkommenskonzentration ist deutlicher an der Spitze der Verteilung. In den westlichen Industriestaaten stieg der Anteil des obersten 1 Prozents am Einkommen seit dem Ende der 1980er-Jahre merklich. Diese Entwicklung ist in den angelsächsischen Ländern stärker ausgeprägt, während die kontinentaleuropäischen Länder von einem niedrigeren Niveau ausgehend schwächere Anstiege verzeichneten.

Die historischen administrativen Daten für Österreich sind im Allgemeinen nicht mit den internationalen Daten vergleichbar, da Lohn- und andere Einkommensarten nicht kombiniert werden können. Eine Ausnahme bildet die Untersuchung von Chaloupek (1977), dessen Berechnungen zu den Topeinkommen hier gemeinsam mit neueren Daten aus der integrierten Lohn- und Einkommensstatistik zur Gegenüberstellung mit internationalen Daten herangezogen wurden. Österreich befand sich sowohl 1970 als auch in der zweiten Hälfte der 2000er im kontinentaleuropäischen Vergleich im Mittelfeld der Einkommensungleichheit. Der Anteil des obersten 1 Prozent an den Gesamteinkommen war zu beiden Zeitpunkten niedriger als in den angelsächsischen und einigen kontinentaleuropäischen Ländern, aber höher als etwa in Schweden.

Die ökonomische Literatur analysiert den Kausalzusammenhang zwischen dieser Zunahme der Ungleichheit der Einkommensverteilung und der Finanz- und Wirtschaftskrise ausführlich. Die Verbindung wird über die höhere Volatilität der Finanzmärkte und deren personelle Verflechtung mit der Politik sowie über die Schwäche der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage, die aus der Umverteilung weg von Einkommensschichten mit hoher Konsumneigung hin zu jenen mit hoher Sparneigung resultiert, hergestellt. In Bezug auf die Effekte von Krisen auf Einkommensungleichheit lässt diese Analyse mittelfristig einen Anstieg der Ungleichheit erwarten, der der kurzfristigen krisenbedingten Reduktion der Einkommenskonzentration durch Kapitalverluste und Gewinneinbrüche folgt. Die Daten für die USA belegen diese Zunahme der Konzentration bereits.

Eine Korrektur der Zunahme der Ungleichheit der Verteilung der Einkommen durch Umverteilung ist nicht nur aus sozialen, sondern auch aus gesamtwirtschaftlichen Gründen wünschenswert. Sie würde der latenten Nachfrageschwäche reifer Volkswirtschaften entgegenwirken und so auch helfen, künftige Finanzkrisen zu vermeiden. Es gibt zahlreiche mögli-

che Ansatzpunkte für Verteilungspolitik. Da die hohe Konzentration der Vermögen zunehmend die Einkommensverteilung prägt, ist bei dieser anzusetzen. Weiters stellt das Streben nach Vollbeschäftigung eine zentrale Voraussetzung für ausgewogene Machtverhältnisse in Lohnverhandlungen und damit für eine gesamtwirtschaftlich ausgerichtete Lohnpolitik dar. Schließlich bieten sowohl die Einnahmen- als auch die Ausgabenseite der öffentlichen Haushalte zahlreiche Möglichkeiten für eine Politik der gerechteren Verteilung.

Anmerkungen

[1] Hans Seidel (2005), zitiert nach Chaloupek/Russinger/Zuckerstätter (2008) 35.
[2] Steindl (1958).
[3] Chaloupek (1978) 197.
[4] Chaloupek (1980) 25.
[5] Schweitzer (2006) 180f.
[6] Guger, Marterbauer (2005) 619f.
[7] Altzinger et al. (2012) 522.
[8] Chaloupek (1977) 15f.
[9] Chaloupek (1977) 19.
[10] Chaloupek (1977) 16.
[11] Atkinson, Piketty und Saez (2011) 45.
[12] Atkinson, Piketty und Saez (2011) 45.
[13] Siehe auch Guger 2012 in diesem Band.
[14] Stockhammer (2009) 62f.
[15] Taylor (2011) 350f.
[16] Leoni et al. (2011) 210.
[17] Onaran (2009a) 6f.
[18] Onaran (2009b) 9f.
[19] Onaran (2009a) 11f.
[20] Saez (2012) 1.
[21] Saez (2012) 4.

Literatur

Acemoglu, Daron, Thoughts on Inequality and the Financial Crisis, http://economics.mit.edu/files/6348 and http://www.econtalk.org/archives/income_inequali/ (2011).

Altzinger, Wilfried; Berka, Christopher; Humer, Stefan; Moser, Mathias, Die langfristige Entwicklung der Einkommenskonzentration in Österreich, 1957-2009. Teil 1: Literaturüberblick und Beschreibung der Daten, in: Wirtschaft und Gesellschaft 37/4 (2011) 513-530.

Altzinger, Wilfried; Berka, Christopher; Humer, Stefan; Moser, Mathias, Die langfristige Entwicklung der Einkommenskonzentration in Österreich, 1957-2009. Teil 2: Methodik und Ergebnisse, in: Wirtschaft und Gesellschaft 38/1 (2012).

Atkinson, Anthony B.; Piketty, Thomas; Saez, Emmanuel, Top Incomes in the Long Run of History, in: Journal of Economic Literature 49/1 (2011) 3-71.

Atkinson, Anthony B.; Morelli, Salvatore, Chartbook of Economic Inequality: 25 Countries 1911-2010, Working Paper for the Inequality project at the Institute for New Economic Thinking at the Oxford Martin School (2010) 1-61.

Chaloupek, Günther, Die Verteilung der persönlichen Einkommen in Österreich I.: Die hohen Einkommen, in: Wirtschaft und Gesellschaft 3 (1977) 9-21.
Chaloupek, Günther, Die Verteilung der persönlichen Einkommen in Österreich II.: Die Arbeitsverdienste, in: Wirtschaft und Gesellschaft 4 (1978), 191-208.
Chaloupek, Günther, Die Verteilung der persönlichen Einkommen in Österreich (= Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft 15, Wien 1980).
Chaloupek, Günther; Russinger, Reinhold; Zuckerstätter, Josef, Strukturveränderungen und funktionale Einkommensverteilung in Österreich, in: Wirtschaft und Gesellschaft 34/1 (2008) 33-56.
Facundo, Alvaredo; Atkinson, Anthony B.; Piketty, Thomas; Saez, Emmanuel, The World Top Incomes Database, http://g-mond.parisschoolofeconomics.eu/topincomes (2012).
Fitoussi, Jean-Paul; Stiglitz, Joseph E.; The Ways Out of the Crisis and the Building of a More Cohesive World, OFCE Document de travail 17 (2009).
Fitoussi, Jean-Paul; Saraceno, Francesco, Inequality and Macroeconomic Performance, OFCE Working Paper 2010-13 (2010) 1-18.
Guger, Alois; Marterbauer, Markus, Langfristige Tendenzen der Einkommensverteilung in Österreich, in: WIFO Monatsberichte 9 (2005) 615-628.
Horn, Gustav; Dröge, Katharina; Sturn, Simon; van Treeck, Till; Zwiener, Rudolf, Von der Finanzkrise zur Weltwirtschaftskrise (III): Die Rolle der Ungleichheit, IMK Report 41 (2009) 1-24.
Krugman, Paul, Inequality and crises: coincidence or causation? Conference presentation at Inequality and the Status of the Middle Class, Luxembourg Income Study, 28-30 June, (Luxembourg 2010).
Leoni, Thomas; Marterbauer, Markus; Mayrhuber, Christine, Die Entwicklung und Verteilung der Einkommen, in: Sozialbericht 2009-2010 (2011) 205-232.
Luxembourg Income Study Database (LIS), www.lisdatacenter.org (multiple countries), (Luxembourg 2012).
OECD, Growing Unequal? Income Distribution in OECD Countries, http://www.oecd.org/document/4/0,3343,en_2649_33933_41460917_1_1_1_1,00.html (Paris 2008).
OECD, Divided We Stand: Why Inequality Keeps Rising, http://www.oecd.org/document/51/0,3746,en_2649_33933_49147827_1_1_1_1,00.html (Paris 2011).
Onaran, Özlem, Wage share, globalization and crisis: the case of the manufacturing industry in Korea, Mexico and Turkey, in: International Review of Applied Economics 23/2 (2009a) 113-134.
Onaran, Özlem, From the crisis of distribution to the distribution of the costs of the crisis: What can we learn from the previous crises about the effects of the financial crisis on labor? (Wien 2009b).
Rajan, Raghuram Fault Lines: How Hidden Fractures Still Threaten the World Economy. (Princeton, New Jersey 2010).
Schweitzer, Tobias, Einkunftsentwicklung und -verteilung gemäß Einkommensteuerstatistik, in: Wirtschaft und Gesellschaft 32/2 (2006) 167-190.
Saez, Emmanuel, Striking it Richer: The Evolution of Top Incomes in the United States (Updated with 2009 and 2010 estimates). Updated version of „Striking It Richer: The Evolution of Top Incomes in the United States“, in: Pathways Magazine, Stanford Center for the Study of Poverty and Inequality (Winter 2008) 6-7 (2012).
Statistik Austria, Integrierte Lohn- und Einkommenssteuerstatistik 2006, http://www.statistik.gv.at/web_de/mdfful (2008), besucht am 16.2.2012.
Statistik Austria, Integrierte Lohn- und Einkommenssteuerstatistik 2007, http://www.statistik.gv.at/web_de/mdfful (2009), besucht am 16.2.2012.
Statistik Austria, Integrierte Lohn- und Einkommenssteuerstatistik 2008, http://www.statistik.gv.at/web_de/mdfful (2010), besucht am 16.2.2012.

Steindl, Josef, Die Schichtung der persönlichen Einkommen in Österreich, in: Monatsberichte des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung 31/Beilage 32 (1958) 1-19.
Stockhammer, Engelbert, The finance-dominated accumulation regime, income distribution and the present crisis, in: Papeles de Europa 19 (2009) 58-81.
Streissler, Agnes, Die Einkommensentwicklung seit 1973 im Spiegel der Einkommensteuerstatistik, in: Wirtschaft und Gesellschaft 20/2 (1994) 169-194.
Taylor, Lance Maynard's Revenge: The Collapse of Free Market Macroeconomics. (Cambridge, Massachusetts 2011).